



Endlich wieder Sommer

Endlich war es wieder Sommer. Das war spätestens dann klar, wenn Mama wieder „Jörn, die Würstchen sind aus!“ über fünf Ecken und zwei Stockwerke aus dem Vorratsraum im Keller brüllte, während ich Papa dabei half, den eingestaubten Gartengrill über die garstig krächzende Dachbodenleiter in die Freiheit unseres Gartens zu manövrieren. Sebi rannte schon die ganze Zeit um den bereits aufgestellten Swimmingpool herum, nahm immer wieder den Gartenschlauch in die Hände, aus dem zu seinem Unmut jedoch kein Wasser herauskam, und rief in einem fort „Puuh! Puuuuh!“, so laut, dass es auch die Nachbarn am anderen Ende der Straße noch hören konnten.

Nach den Schwimmbad-Desastern der vergangenen Jahre, die bei Papas verlorenen Kabinenschlüsseln anfangen und bei Mamas Fußpilz noch lange nicht aufhörten, hatten unsere Eltern schließlich zugestimmt, dass wir dieses Jahr einen eigenen Pool bekommen würden, in dem wir ganz allein spielen und toben konnten. Während Papa den Grill aufbaute, durfte ich die ehrenvolle Aufgabe übernehmen, den Pool mit Wasser zu füllen. Sebi hüpfte am Rand des Pools herum und versuchte, einen Blick über den Rand zu erhaschen, wozu er jedoch eindeutig mindestens zwei Köpfe zu klein war.

„Henrike, Sebastian, wir fahren gerade noch mal einkaufen“, rief Mutter uns von der Terrasse aus zu. „Wartet bitte solange mit dem Ins-Wasser-gehen, ja?“

„Ja-ha!“, rief ich zurück und winkte ihr mit der freien Hand nach hinten zu. „Bis gleich dann!“

Nachdem ich den Pool bis zum Rand gefüllt hatte, nahm ich Sebi an der Hand und gemeinsam gingen wir zurück ins Haus. In meinem Zimmer suchte ich zwischen Schulheften und Collegenblöcken nach dem Buch mit den Sommer-Kurzgeschichten, mit dem ich es mir auf unseren Deluxe-Sonnenliegen gemütlich machen wollte.

„Sebi, kommst du?“, rief ich über den Flur ins Wohnzimmer, wo ich ihn kurz zuvor abgeliefert hatte, weil er partout nicht mit in mein Zimmer gewollt hatte. Mama beschwerte sich ja schon hin und wieder über den Parfümgeruch in meinen Kleidern, aber Sebis Nase war da anscheinend noch empfindlicher.

„Sebi?“, wiederholte ich, als keine Antwort kam, und zog mir meinen Sonnenhut auf. Wahrscheinlich war er beleidigt, weil er den Gartenschlauch nicht halten dürfen, und versteckte sich nun, um mich bei nächster Gelegenheit richtig zu erschrecken. Manchmal war er wirklich ein Biest.

Mit dem Buch unter dem Arm ging ich zurück ins Wohnzimmer, doch Sebi war nicht dort. Die Terrassentür stand weit auf. Hatte ich es doch gewusst, er wollte der erste im Pool sein, koste es, was es wolle!

Ich lief hinaus in den Garten, blieb bei den Sonnenliegen stehen und schaute mich um, doch ich konnte Sebi nirgends entdecken. Der Pool, der ein paar Meter von den Liegen entfernt war, stand ganz ruhig da. Nichts schien außergewöhnlich, die Abdeckung des Pools lag im Gras, der Gartenschlauch daneben, die Poolleiter ...

Die Poolleiter lag auf der Seite.

Ich warf das Buch beiseite und rannte auf den Pool zu. Sebi lag auf dem Wasser, das Gesicht nach unten, ich fasste nach ihm, lehnte mich über die Poolwand, er trieb in der Mitte, ganz ruhig, ich rief seinen Namen, streckte meine Arme aus, doch ich erreichte ihn nicht. Die Leiter, ich fingerte nach der Leiter am Boden, stellte sie wieder auf, ich kletterte die drei Stufen, Sebi rührte sich nicht, kurz sah ich noch mein Spiegelbild im Wasser mit Sonnenhut, wie dämlich, dann sprang ich. Sofort umarmte ich Sebi, jetzt war er sicher, nichts konnte uns geschehen. Ich paddelte mit dem einen Arm, den ich freihatte, doch Sebi war schwer, wie konnte ein Kurzer wie er so schwer sein. Ich schnappte nach Luft und atmete nur Wasser, doch langsam wurde es mir ganz leicht, Sebi wurde auch leichter, ich schloss die Augen, uns konnte nichts geschehen.

Als ich spürte, dass mein Kopf das Wasser verließ, öffnete ich die Augen wieder. Ich blinzelte, die Augen brannten mir, dabei hatten wir das Wasser gar nicht gechlort.

Sebi saß auf der Leiter mit den roten Schwimmflügeln an den Armen und trat das Wasser mit den Füßen.



Endlich wieder Sommer

„Sebi“, hauchte ich atemlos und begann zu husten. „... Sebi. Ich bin so froh, dass es dir gut geht!“, sagte ich mit kratzender Stimme und schwamm auf ihn zu. Ich berührte ihn an seinem wackelnden Bein.

„Rike?“, sagte er und schaute mich verwundert an. Ein Lächeln drängte sich in mein Gesicht.

„Ach, Sebi, du kleines Sorgenkind“, sagte ich leise. Meine Nase juckte, als hätte sie stundenlang in einer Chlorlösung gelegen.

„Rike?“, sagte er und streckte eine Hand nach mir aus. „Du weinst?“ Seine Hand strich mir leicht über das Gesicht, der Schwimmflügel berührte meine Schulter.

„Nein, ich weiß nicht ... ich bin einfach nur so glücklich, dich zu sehen. Aber ... woher hast du denn die Schwimmflügelchen? Die hat Papa dir doch noch gar nicht angezogen.“

„Ich kann das jetzt allein!“, verkündete Sebi stolz. „Ihr braucht nicht mehr auf mich aufpassen.“

Ich schaute ihm in seine grünen Augen, die langsam silber wurden, und mein Herz sank in meiner Brust. Ich fasste nach seiner Hand, er legte sie in meine und sie wurde grau. Ich wandte den Blick ab, sah die Fichte ein paar Meter weiter weg, die Papa hatte stehen lassen, als sie das Haus bauen ließen, sah die kleinen silbernen Nadeln ins Gras fallen. Ich schaute zurück zu Sebi und sein gesamter Körper war nun ebenfalls grau, die ganze Umgebung war es, silbergrau.

„Pass gut auf die Mama und den Papa auf“, sagte Sebi. Ich starrte auf die farblosen Schwimmflügelchen an seinen Armen.

„... ja, das mache ich“, murmelte ich und ich begann zu frösteln.

„Rike?“, sagte er etwas lauter.

„Ja?“, fragte ich und schaute auf in sein kleines, junges Gesicht.

„Ich hab dich ganz doll lieb!“

Ich drückte nur sanft seine Hand und erwiderte nichts. Mein Körper war so kalt und nass, ich sehnte mich danach, in das warme Wasser einzutauchen. Dann sank ich, ohne Sebis Hand loszulassen, zurück in die Tiefe.

„Rike?“

Als ich die Augen aufschlug, sah ich Mama über mir knien. Ein Tropfen Wasser fiel auf mein Gesicht herab, dann noch einer.

„Rike!“

Ich hob langsam einen Arm. „Mama ... Sebi ist ...“

Sie umfasste mich und zog mich zu sich heran, meine Nässe durchdrang ihre Kleidung, und wir hielten einander ganz fest, doch meine Augen wichen nie von der kleinen Gestalt, die hinter ihr im Gras lag.

Und jeden Tag wünschte ich, es wäre endlich nicht mehr Sommer.

Lesen Sie [hier](#) die komplette Diskussion zu diesem Text ([PDF](#)).